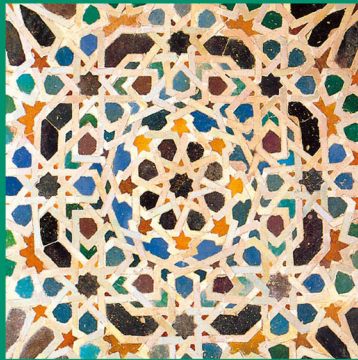


C.H. BECK  WISSEN

C.H. BECK

Georg Bossong

DAS MAURISCHE SPANIEN



Geschichte und Kultur

Im 8. Jahrhundert drangen die Mauren über die Meerenge von Gibraltar nach Norden vor und läuteten damit eine neunhundertjährige Präsenz des Islam auf der Iberischen Halbinsel ein. In dieser Zeit kam es zu einem einzigartigen Miteinander von Muslimen, Christen und Juden und einer Blüte von Wissenschaft, Philosophie, Literatur und Kunst. Die Moschee von Córdoba und die Alhambra von Granada zeugen bis heute von diesem «Goldenen Zeitalter». Georg Bossong beschreibt anschaulich die wechselvolle Geschichte des Maurischen Spanien mit ihrem Glanz, aber auch mit ihren Konflikten, die am Ende des Mittelalters im Zuge der christlichen Reconquista immer härter wurden und zur Vertreibung von Juden und Muslimen führten.

Georg Bossong, geb. 1948, lehrte nach Stationen in Heidelberg, Paris, München und Mannheim bis zu seiner Emeritierung als Professor für romanische Philologie an der Universität Zürich. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören die semitisch-romanischen Sprach- und Kulturkontakte auf der Iberischen Halbinsel. Bei C.H.Beck erschienen von ihm außerdem die Anthologie «Das Wunder von al-Andalus. Die schönsten Gedichte aus dem Maurischen Spanien» (2. Aufl. 2018) sowie «Die Sepharden. Geschichte und Kultur der spanischen Juden» (2. Aufl. 2016).

Georg Bossong

DAS MAURISCHE SPANIEN

Geschichte und Kultur

C.H.Beck

Mit 7 Abbildungen und 2 Karten
Photos: Georg Bossong

1. Auflage. 2007
2., durchgesehene Auflage. 2010
3., durchgesehene Auflage. 2016

4., durchgesehene Auflage. 2020

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2007
Reihengestaltung Umschlag: Uwe Göbel (Original 1995, mit Logo),
Marion Blomeyer (Überarbeitung 2018)
Umschlagabbildung: Mosaikpaneel, Córdoba,
Museo de la Alhambra
Satz: C.H.Beck.Media.Solutions, Nördlingen
ISBN Buch 978 3 406 75607 8
ISBN eBook (epub) 978 3 406 75608 5
ISBN eBook (PDF) 978 3 406 75609 2

Die gedruckte Ausgabe dieses Titels erhalten Sie im Buchhandel
sowie versandkostenfrei auf unserer Website

www.chbeck.de.

Dort finden Sie auch unser gesamtes Programm
und viele weitere Informationen.

Inhalt

1. Was war al-Andalus?	7
Die Bedeutung des Namens	7
Ein spanischer Historikerstreit	9
2. Islamische Reiche in Spanien	14
Eroberung und erster Widerstand (710–756)	14
Das umayyadische Emirat (756–929)	19
Das Kalifat von Córdoba (929–1031)	23
Die Taifa-Königreiche (1009–1095)	31
Die Berber-Dynastien: Almoraviden und Almohaden (1090–1248)	41
Die Nasriden in Granada (1246–1492)	53
Die Moriscos (1492–1614)	58
3. Kulturelle Vielfalt im Maurischen Spanien	65
Ethnos, Religion und Sprache	65
Die Übersetterschulen von Toledo	72
Die Wissenschaften	78
Philosophie und Theologie	87
Dichtung	104
Architektur	111
4. Epilog: Al-Andalus, ein Mythos?	120
Zeittafel zur politischen Geschichte	123
Zeittafel zur Kulturgeschichte	124
Literaturhinweise	126
Personenregister	127



Die Ruinen der maurischen Burg von Málaga wurden bis in die Details hinein restauriert.

1. Was war al-Andalus?

Die Bedeutung des Namens

Fast achthundert Jahre dauerte die islamische Herrschaft auf der Iberischen Halbinsel, von 710 bis 1492; die Präsenz des Maurentums währte sogar noch über ein Jahrhundert länger, bis zur Ausweisung der Moriscos, die 1614 abgeschlossen war. Tiefer und nachhaltiger als alle anderen Regionen Westeuropas wurde Hispanien durch den Islam geprägt. Was wir gewöhnlich als das «Maurische Spanien» bezeichnen, ist eine historische Epoche von größter Tragweite für die iberoromanischen Nationen und für ganz Europa, eine Epoche voller Glanz und Tragik, deren Auswirkungen bis in die Gegenwart reichen.

Der arabische Name für diese Epoche ist *al-Andalus*. Dies war zunächst einmal die arabische Bezeichnung für die Iberische Halbinsel. Das Wort hat sich zur Bezeichnung für den islamischen Machtbereich auf der Halbinsel entwickelt, der dann im Laufe der Jahrhunderte immer mehr zurückgedrängt und eingeschränkt wurde. *Al-Andalus* ist also ein zugleich historischer und geographischer Begriff; er steht für eine untergegangene Zivilisation, das islamisch beherrschte Hispanien.

Gehen wir zunächst auf den Namen ein. Die Bezeichnung *al-Andalus* erscheint bereits sehr früh. Wenige Jahre nach der Eroberung der Halbinsel, zwischen 715 und 717, im Jahre 97/98 der Hidjra, wurde eine Münze geprägt, die auf der einen Seite eine lateinische, auf der anderen eine arabische Schrift aufweist; dabei entsprechen sich die Ausdrücke *Spania* und *al-Andalus*. Demnach stand der Name schon damals fest. Wie ist er zu erklären? Man hat ihn mit den Wandalen in Verbindung gebracht. Dieses germanische Volk errichtete während der Völkerwanderung ein kurzlebiges Reich in Hispanien, von 411 bis 429, und ließ sich dann in Nordafrika nieder. Die traditionelle Theorie besagt, die Iberische Halbinsel sei für die nordafrikanischen

Berber seither das «Land der Wandalen» gewesen, und von den Berbern hätten die Araber die Bezeichnung übernommen. Dagegen spricht allerdings, dass der Name in den drei Jahrhunderten zwischen der Wandalenherrschaft und der arabischen Eroberung nirgends belegt ist; außerdem gibt es bei dieser etymologischen Herleitung unüberwindbare lautliche und semantische Schwierigkeiten. Der Orientalist Heinz Halm hat einen kühnen Alternativvorschlag gemacht: Er leitet den Namen von einem hypothetischen gotischen **land-blauths* ab, «Land-Los», was dem in lateinischen Quellen belegten *gotica sors* entsprechen soll, also Land, das einem durch Los zugeteilt wird. Gegen diese These spricht – neben lautlich-grammatischen Gründen – allerdings, dass die Goten, als sie ihr iberisches Reich errichteten, schon gar nicht mehr Gotisch sprachen, sondern längst latinisiert waren. Woher sollten also die Araber, dreihundert Jahre nach der westgotischen Eroberung Hispaniens, eine solche, nirgendwo belegte gotische Bezeichnung übernommen haben? Meiner Auffassung nach ist der Name vorromanischen, ja vorindogermanischen Ursprungs. Er gehört zur ältesten Schicht von Ortsnamen auf der Halbinsel, die ein baskisches Gepräge zeigen. Vermutlich war *Andalus* der Name der kleinen Insel, die das berberische Vorkommando unter der Führung von Tarīf Abū Zur‘a als ersten Punkt der Halbinsel erreichte; jedenfalls lassen sich so die arabischen Quellen plausibel deuten. Diese Insel ist der Stadt Tarifa vorgelagert, die von Tarīf gegründet und nach ihm benannt wurde; sie ist heute durch einen Damm mit dem Festland verbunden und bildet die südlichste Spitze von Festlandeuropa, auf dem 36. Breitengrad gelegen. Von der afrikanischen Küste aus gesehen, ist sie zum Greifen nahe. Dieser uralte Name wurde dann von der kleinen Insel auf die große Halbinsel übertragen, so wie der Name «Asien» von der anatolischen Westküste auf den ganzen Kontinent oder der Volksname der grenznahen «Alemannen» auf die Deutschen schlechthin. Der Name *Andalus* kommt übrigens mehrfach auf der Iberischen Halbinsel vor, so als Bezeichnung eines Gebirgszuges nahe Soria in Altkastilien; seine beiden Bestandteile *anda* und *luz* sind in der iberischen Topographie weit verbreitet, im Basken-

land treten sie gehäuft auf. Meiner Auffassung nach besteht an der vorindogermanischen Herkunft dieses Namens kein Zweifel.

Der Name *al-Andalus* bezieht sich auf den islamischen Herrschaftsbereich auf der Iberischen Halbinsel, nicht auf ein bestimmtes geographisch definiertes Gebiet. Dieser Herrschaftsbereich umfasste auch das heutige «Andalusien» als eines seiner Kerngebiete, und der Name dieser spanischen Region ist natürlich aus *al-Andalus* abgeleitet, aber die Bedeutung der beiden Namen war niemals deckungsgleich. Entsprechend wird im heutigen Spanisch zwischen *andalusí*, «zu al-Andalus gehörig», und *andaluz*, «zu Andalusien gehörig», unterschieden. Auch im heutigen Arabischen ist *al-Andalus* ein rein historischer Begriff; anders als im mittelalterlichen Arabisch heißt «Spanien» heute einfach *Isbâniyâ*. Wir verwenden hier den Begriff «das Maurische Spanien» (vom lateinischen *maurus*, «Bewohner Mauritaniens») gleichbedeutend mit *al-Andalus*.

Ein spanischer Historikerstreit

Al-Andalus war keineswegs nur islamisch-arabisch geprägt. Die historische Besonderheit, ja Einmaligkeit des Maurischen Spanien liegt genau darin begründet, dass hier Angehörige der drei monotheistischen Religionen zwar nicht konfliktfrei, aber doch über lange Zeiträume hinweg kooperativ zusammenlebten. Zentral ist dabei auch die Rolle der Juden, für die Spanien jahrhundertlang eine Zuflucht und eine Heimat war; wer von al-Andalus spricht, muss das Zusammenleben von Muslimen, Juden und Christen immer mit einbeziehen. Nirgendwo sonst in Westeuropa kam es zu einem so engen Kontakt zwischen den drei «Religionen des Buches». All dies hat die Geschichte Spaniens tief geprägt.

Diese Prägung wird von niemandem ernsthaft bestritten. Heftige Diskussionen hat indessen die Frage ausgelöst, wie die Rolle von al-Andalus in der spanischen Geschichte zu bewerten ist. War die islamische Herrschaft eine existentielle Katastrophe? Waren die arabischen Eroberer Fremdlinge, die es mit aller

Macht zurückzuwerfen und aus Spanien zu vertreiben galt? Oder war vielmehr das Zusammenwirken der drei Kulturen konstitutiv für die Bildung einer spanischen Identität? Beruht die Entstehung der spanischen Nation auf der welthistorisch einzigartigen Verschmelzung von Islamischem, Jüdischem und Christlichem? Über diese Fragen ist eine Kontroverse entbrannt, die man als eine Art «Historikerstreit» bezeichnen kann. Es geht dabei um nicht weniger als das Verständnis Spaniens von sich selbst: Wurde die nationale Identität in den Kriegen der Reconquista geschmiedet, im unermüdlichen Kampf der katholischen Christenheit gegen die verderbliche «Sekte» der Mohammedaner? Oder entstand sie in einem jahrhundertelangen Prozess der Befruchtung und des Kontakts, bei dem Semitisches und Romanisches eine unauflösliche Symbiose eingingen?

Zwei Historiker vor allem haben diese Kontroverse ausgetragen: Américo Castro (1885–1972) und Claudio Sánchez-Albornoz (1893–1984). Beide erhielten ihre Bildung in der liberal-aufklärerischen *Institución Libre de Enseñanza*, beide kämpften im Spanischen Bürgerkrieg für die Partei der Republikaner und mussten aufgrund der franquistischen Repression ins Exil gehen, Castro nach Princeton und Sánchez-Albornoz nach Buenos Aires.

Américo Castro hatte sich mit Studien zu Klassikern der spanischen Literatur einen Namen gemacht, ehe er im Exil begann, sich genauer mit der mittelalterlichen Geschichte seines Landes zu beschäftigen. 1948 legte er eine erste, 1954 eine überarbeitete Fassung seines Hauptwerks vor unter dem Titel *La realidad histórica de España* (dt. 1957: «Spanien. Vision und Wirklichkeit»). Diese Publikation schlug unter spanischen Intellektuellen hohe Wogen. Seit dem Verlust der letzten Kolonien im Jahre 1898 war es Mode geworden, über das Wesen des Spaniertums und die spanische Identität nachzudenken. Américo Castro brach mit allen überkommenen Vorstellungen, indem er dem muslimischen wie auch dem jüdischen Element eine Schlüsselstellung zuerkannte. Erst durch das Zusammenwirken der drei Religionen, so Castro, sei es zur Entstehung der spanischen Nation mit eigenständiger Identität gekommen. Das Zusammenleben der

drei «Kasten» in einer gemeinsamen «Lebensbehausung» (*morada vital*) sei zentral für das Entstehen des Spaniertums:

So ist es bei der Betrachtung dieser neunhundert Jahre, die sich vor unseren Augen ausgebreitet haben, kaum verwunderlich, dass Sprache, Sitte, Religion, Kunst, Literatur, ja die spanische Lebensstruktur (*vividura*) überhaupt es verlangen, der jahrhundertealten Verflechtung zwischen Christen und Mauren Rechnung zu tragen ... Das Originellste und Universalste des spanischen Genius lag in einer Disposition des Lebens begründet, die in den Jahrhunderten des christlich-islamisch-jüdischen Zusammenlebens geprägt wurde.

Bei aller Abgrenzung und Auseinandersetzung, die natürlich auch von Américo Castro nicht geleugnet wird, kam es doch zur Entstehung einer gemeinsamen Lebensstruktur, die auf Spanisch mit dem Begriff der *convivencia*, «Zusammenleben», auf den Punkt gebracht werden kann. Zugespitzt gesagt: Die Westgoten waren keine Spanier – und die Römer oder Iberer vor ihnen schon gar nicht; erst durch die islamische Eroberung und ihre Folgen wurde Spanien zu dem, was es heute ist.

Américo Castros Buch rief die traditionell orientierten Historiker auf den Plan, allen voran Claudio Sánchez-Albornoz. Als Entgegnung auf Castro veröffentlichte er 1956/57 sein Hauptwerk *España: un enigma histórico*, «Spanien: ein historisches Rätsel». Er verteidigt die traditionelle Auffassung von der Kontinuität des spanischen Wesens über alle Zeitläufte hinweg; bereits in Gestalten wie Seneca und Trajan – und sogar in den vorrömischen Iberern – sieht er Verkörperungen des *Homo hispanus*, in denen konstante Züge eines ewigen Spaniertums aufscheinen. Während also Iberer, Römer und Westgoten – so Sánchez-Albornoz – dazu beigetragen haben, das spanische «Temperament zu schmieden», wird die Bedeutung des semitischen Elements von ihm vehement bestritten. Die durch den jüdischen Verrat ermöglichte arabische Eroberung hat die spanische Geschichte «verdreht», durch sie kam Spanien von seinem «Königsweg» ab. Das arabische und das jüdische Element sind das Fremde, das es von allem Anfang an zurückzudrängen und

auszumerzen galt. In dem jahrhundertlangen Ringen der Reconquista hat sich der *Homo hispanus* gegen das Semitische zur Wehr gesetzt und es schließlich vom spanischen Boden eliminiert. Die Niederlage der Westgoten gegen die Araber setzte die Kräfte des Widerstands frei, sie weckte «die von den Urahnen kommende kriegerische Kraft und die leidenschaftliche Heftigkeit der Asturer und Cantabrer [vorrömische Völkerschaften, GB], die seit den Tagen der Römer so oft aufgeblitzt und nie völlig erloschen waren». Zeit seines Lebens hat Sánchez-Albornoz diese traditionalistische, auch von den Faschisten vertretene Sicht der spanischen Geschichte leidenschaftlich verteidigt; so schrieb er im Alter von neunzig Jahren:

Die Reconquista, unsere großartige mittelalterliche Unternehmung, eine normale Reaktion auf die verräterische islamische Invasion Spaniens; das Wunder der Reconquista, von unglaublichem Heldenmut geprägt, hat nicht nur unseren Nationalcharakter geschmiedet, sondern hat uns auch befähigt, unsere amerikanischen Heldentaten zu verwirklichen, wo wir die Neue Welt erobert haben, für Spanien, für die westliche Zivilisation und vor allem für Christus. Die Reconquista machte uns zum Schwert Gottes auf Erden, gegen Türken und Ketzer. Die Reconquista ist der Schlüssel zur spanischen Geschichte.

Unter der Franco-Diktatur ist diese Wertung allen Spaniern von Kindheit an eingehämmert worden. Sánchez-Albornoz steht in einer langen Tradition von Maurophobie und Antisemitismus.

Die weitaus meisten Gelehrten neigen heute der Auffassung von Américo Castro zu; die Geschichtsdeutung von Sánchez-Albornoz gilt als Ausdruck einer überholten, national-katholischen Ideologie und wird allgemein abgelehnt. So hat beispielsweise María Rosa Menocal in ihren Lebensbildern aus al-Andalus beeindruckend gezeigt, dass sich im mittelalterlichen Spanien ein Gefühl der Zusammengehörigkeit entwickelt hat, das zumindest zeitweise die Grenzen zwischen den Religionen überstieg. Auch in der Dichtung wird immer wieder deutlich, dass die *convivencia* zwischen Muslimen, Juden und Christen eine alltäglich gelebte Realität war. Natürlich kann man durch

eine voreingenommene Auswahl von Zitaten auch belegen, was ohnehin niemand bezweifelt, dass nämlich zwischen Muslimen und Christen jahrhundertlang gekämpft wurde, zeitweise auf Leben und Tod. So hat vor kurzem der in Madrid lehrende Arabist Serafín Fanjul zu beweisen versucht, dass es im Spanien des Mittelalters nichts anderes als Konfrontation und Krieg zwischen den «Kasten» gegeben habe. Dass er dabei alle Elemente von Koexistenz und Kooperation unterschlägt, verwundert angesichts der von ihm verfolgten Absicht keineswegs. Insgesamt jedoch sind solche Stimmen in der Minderheit. Niemand zaubert heute noch einen mythischen *Homo hispanus* aus der Vorgeschichte hervor; man kann kaum ernsthaft bezweifeln, dass die im eigentlichen Sinne spanische Geschichte mit der muslimischen Eroberung und der christlichen Antwort darauf beginnt. Aber der Streit geht weiter, wenn auch unter anderen Vorzeichen.

Ist al-Andalus wirklich ein integraler, ja konstitutiver Bestandteil der spanischen Geschichte? Oder repräsentiert es doch die große, existentielle Katastrophe, den Einbruch des Fremden, dessen es sich zu entledigen galt? Fragen wir noch weiter, noch konkreter: Waren die spanischen Muslime wirklich Fremde? Waren sie nicht vielmehr in ihrer großen Mehrheit Fleisch vom eigenen Fleisch, Hispano-Romanen, die sich freiwillig zum Islam bekehrt haben? Ist es nicht plausibel anzunehmen, dass in der Ahnenreihe eines beliebigen Andalusiers oder Levantiners von heute sich nicht nur Fernandos und Rodrigos finden, sondern auch Omars und Mohammeds und auch Moshes und Jehudas? Das sind wahrlich Fragen, die für einen katholischen Spanier von heute beunruhigend sein können und die über den akademischen Historikerstreit weit hinausgehen. Die Kontroverse um al-Andalus ist bis heute aktuell geblieben.